

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1931

277 (28.11.1931) Die Mußestunde

„Scholz? Scholz?“ fragte der Bruder. „Ich höre immer Scholz, machen Sie sich dünne, Herr, ein Scholz ist schon da, er ist gerade telefonieren.“

Der Herr von der Lebensversicherung erstarrte. Und als er behauptete, er sei der richtige Scholz, sprang der Bruder auf, nahm ihn beim Kragen und wollte ihn als Schwindler hinauswerfen. Frau Natalie griff in den Streit ein und verlangte die Legitimation zu sehen. Der Mann von der „Wida“ überreichte sie mit einer neuen, noch eleganteren Handbewegung. Die junge Witwe prüfte die Papiere und sagte:

„Ah, nehmen Sie doch bitte Platz, lieber Herr, es ist schrecklich, wie verjagt wird, schuklose Frauen zu betrügen.“

Sie war ihm einen seelenvollen Blick zu, den er nur halb erwiderte, denn er war schon verheiratet. Der richtige Herr Scholz nahm Platz und durfte dann mit den andern auf den falschen Herrn Scholz schimpfen.

Von diesem denkwürdigen Tage an ging es Otto Mehnert besser. Er hatte wieder eine Bleibe und freundete sich in den nächsten Tagen mit dem Friedhofsbeamten an. Nun mußte er über Begräbnisse ganz auf Bescheid. Jetzt blieb er nicht mehr an der schiedelernen Tür stehen, nun ging er mit an die Gräber, drückte den Witwern und am liebsten den Witwen die Hand, gab sich als Freund oder entfernter Verwandter aus, trotzte mit edler Selbstverständlichkeit mit in die Cafés oder Kneipen und labte sich an Speis' und Trank. Mit seinen Aeußerungen bei Tisch aber war er immer sehr vorsam.

Eintmal aber mußte er reden, da traf er nämlich unter den Trauergepfen die junge Frau Natalie Hecht wieder. Sie erkannte ihn nicht. Um seine Verlegenheit zu verbergen, drückte er ihr mit besonderer Herzlichkeit die Hand. Sie dankte mit einem seelenvollen Blick.

Natalie Hecht hatte schon viele Male gesehnt, vor verschiedenen Männern gesehnt, aber heute erreichte ihr Sehnsucht doch sein Ziel: das Herz des Herrn Otto Mehnert, der in den letzten Monaten nur von den Toten gelebt hatte. Er wollte viel lieber mit den Lebenden leben, die junge Frau gefiel ihm sehr gut, und aus diesem Händedruck und Seufzer stieg, von der Schnur bitterer Notwendigkeit gehalten, ein bunter Drachen der Liebe in die Lüfte.

Herr Mehnert und Frau Hecht, Tod und Hunger mußten Lommen, um dieses Paar zu einen; Herr Mehnert und Frau Hecht heirateten im nächsten Frühjahr. Der Bruder von Natalie kam mit Herrn Scholz zur Hochzeit. Sie hatten sich nach dem peinlichen Zwischenfall anaerfreundet. Der Bruder behauptete beim Kaffe, Herrn Mehnert schon einmal gesehen zu haben, wo könne er allerdings nicht mehr sagen. Auch der junge Ehemann konnte es allerdings und leider nicht sagen. Herr Scholz bekam einen neuen Auftrag für seine Lebensversicherung. Herr Mehnert löste seine Verbindungen mit den Friedhofsbeamten. Seinem besten Freund aber, der ihm eine Bleibe gegeben hatte, vermachte er den Tip mit den offenen Gräbern und Tafeln. Und als der arbeitslos wurde, füllte er den früheren Platz von Otto Mehnert erfolgreich aus.

Literatur

Alle an dieser Stelle besprochenen und angeführten Bücher und Zeitschriften können von unserer Verlagsbuchhandlung bezogen werden.

Se Traducteur, französisch-deutsches Sprachlehr- und Unterhaltungsblatt, das dem Sprachbesessenen die denkbar besten Hilfsmittel zu leisten vermag und bei seiner Vielfältigkeit auch recht unterhaltsam ist, sei hier angelegentlich empfohlen. Probeheft kostenlos durch den Verlag des Traducteur in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Wahre Erzählungen. Hat er sich meiner geschämt? — Berrat an Heria — Joris, der Künstler — Meine kluge Frau — Möblierte Zimmer u. a. spannende Geschichten bringt die wieder sehr interessante und reichhaltige Nummer 12 der bekannten „Wahren Erzählungen“ (Verlag Dr. Seltz-Eppler A.G., Berlin SW. 68). Das reich illustrierte Heft ist für 50 Pf. überall zu haben.

Wollene Wäsche. Winterfälle braucht nicht zu fürchten, wer sich zur rechten Zeit aus dem Feder-Band 235 „Wollene Wäsche“ eines der praktischen, ansichts-kühnen und im Tragen angenehmen Modelle arbeitet. Für die Dame, den Herrn und das Kind ist etwas Passendes vorhanden, das baden oder auch beim Sport gute Dienste leistet und vor Kälte schützt. Gezeigt sind an Vorlagen: Jacken — Bettdecken — Schlafanzüge — Hemden — Hosen usw. Für die Ausführung der Modelle, die sich dem Körper nicht anfühlend, weich und moßig sind, jedoch nicht auftragen dürfen, ist meist Strickerei gewählt. Einige wenige Modelle sind mit der Häkelarbeit hergestellt. Das wunderbare und nützliche Heft ist überall für 1.20 Mark zu haben, sonst auch direkt vom Verlag Otto Weber, Leipzig.

Weitermanns Monatshefte. Die uns vorliegende Dezembernummer von Weitermanns Monatsheften ist wieder von einer überaus großen Reichhaltigkeit, wie man sie bei dieser Zeitschrift nicht anders gewohnt ist. Hat schon der Roman „Haus der Dämonen“ bei dem Leserkreis großes Interesse gefunden, so wird der in diesem Heft beginnende neue Roman von Hjalmar Kupfer „Haus der Gnomens“ sicher den ungeheuren Verkauf des großen Leserkreises der Zeitschrift finden. Auch dieses Heft enthält wieder eine Unmenge wertvoller ein- und buntpfarbiger Bilder und eine ganze Anzahl Schmuckbogen. Der Verlag stellt die ersten 4 Hefte des neuen Jahres zum Preis von 1.20 Mark zusammen, die sicher sehr auf jeden Weihnachtsgedächtnis gefast werden wird. Gegen Einsendung von 30 Pf. Porto können unsere Leser ein Probeheft enthaltend über 100 Seiten Text und viele ein- und buntpfarbige Abbildungen verlangen. Von dem Entgegenkommen des Verlages Georg Westermann, Braunschweig, bitten wir recht regen Gebrauch zu machen.

Käselecke

Kreuz-Silben-Rästel



- 1, 2 als Waffe ist bekannt,
- 1, 4 benutzt der Zimmermann
- 3, 2 such' in des Eiers Hand,
- 3, 4 gibt Lohn des Mimen an.

Berwandlungs-Rästel

Panama, Aiche, Mele, Gpel, Dora, Donau, Mann.

Diese sieben Wörter sind zu einer Kette kleiner Buchstaben zu verbinden, die aufs neue so zu verlegen ist, daß sechs neue Wörter entstehen.

Käselaufösungen

Spigen-Rästel: Null, Obr, Verein, Eiche, Meile, Brille, Eid, Reis = November.

Bier-Rästel: Piennia, Bjafer, Nachbar, Fische, Rentam, Richard, Vuffard = Piccard.

Richtige Lösungen sandten ein: Frau Lenchen Schneider, Julius Grimm, Karlsruhe; G. Fuhs, Karlsruhe-Rüppurr, Frau Maria Sublauer, Rüppurr-Gartenstadt. — Nachtrag: Frau Rosa Weiß, Karlsruhe.

Wig und Humor

Er kennt den Betrieb. Der Held im Tonfilm: „Liebste, noch kann ich nicht ans Heiraten denken.“ — Stimme aus dem Publikum: „Das möchte ich mir auch ausgehen haben — wo es doch erst der erste Akt ist.“

Polarforscher unter sich. Professor Amüller: „Wir müssen auf alle Fälle rechtzeitig zurück sein, wenn unser Schiff kommt.“ — Professor Bemüller: „Wir haben doch schließlich genug Vorräte für den Winter, so schlimm ist es also nicht.“ — Professor Amüller: „Aber was denken Sie, wie meine Frau da schimpft!“

Ueberrufen. Er: „Mein erster Gedanke am Morgen bist du!“ — Sie: „Das erzählt mir dein Freund Paul auch.“ — Er: „Aber ich stehe eine Stunde eher auf als er!“

Wir oder mich. Diese: „Mutti, gestern hat Papa mir in sein Bett genommen.“ Das Fräulein (ausbeisend): „Mich, Lieschen.“ Diese: „Das war vorsestern, Fräulein!“

Das Geburtstagsgeschenk. Neulich fragte ich meinen kleinen Neffen Peter, was er denn seiner Mutter zu ihrem bevorstehenden Geburtstag schenken wird. — Peter erwiderte ernsthaft: „Ich werde den Storch bitten, der Mutti ein Schweifstrich zu bringen, und wenn er kommt, lege ich einen Zettel bei: „Von deinem Sohn Peter!“ (Aus der Nr. 46 der Lustigen Wäcker (Verlag Dr. Seltz-Eppler A.G., Berlin SW. 68). Das reichhaltige und amüsante Heft ist für 50 Pf. überall zu haben.)

Wilde einen Satz mit „Falloff“!

Die politische Satire ist leider eine in Deutschland viel zu wenig gepflegte Kunst. Es gibt Situationen in der Politik, in Wirtschaft und Gesellschaft, die mit einem einzigen guten Witz oder einer treffenden Satire ein für allemal lächerlich gemacht werden können. Der Wahre Jakob, seit 52 Jahren das bestgefürchtete Witzblatt der Arbeiterkassen, ist, wie eine Prüfung der letzten Nummern zeigt, immer noch auf alter Höhe und in voller Frische. Hier sind einige Proben:

Aus der Politik: Vor einem Nazilokal stand ein hochaufgeschossener junger Mensch, mit Naziabzeichen geschmückt wie ein Rotationsopfer mit Herbstblumen und verkaufte ein Proschüre. „Warum wurde ich Nationalsozialist?“ Jedem Vorbeigehenden hielt dieser junge Mensch die Proschüre entgegen und brüllte dazu mit starker Stimme: „Warum wurde ich Nationalsozialist?“ Da kam ein Arbeiter vorüber, klopfte ihn freundlich auf die Schulter und sagte: „Na laß man, laß man! Das werden sich eines Tages noch viel mehr Leute fragen, mein Junge!“

Aus dem „Hilfgehaltenen“ Wirtschaftsleben: Unlängst ging ich nächstherweg durch die Rätnerstraße in Wien. Da kam eine hübsche berufstätige Dame auf mich zu, wedelte kokett mit ihrem edel geformten Ix appeal und flüsterte: „Komm mit mir, Bubi, da haßt wüll mehr davo, als wannst bei Göld in aner Bank ankauff!“

Und endlich ein unpolitischer Berliner Witz: „Wilde einen Satz mit Falloff, Lieschen!“ „Lieber Schatz, ei wird nu endlich Zeit, dei de dir mit mir falloff.“

Verantwortlicher Schriftleiter: Redakteur S. Winter, Karlsruhe.

Die Wußestunde

Zur Unterhaltung und Belehrung

48. Woche 51. Jahrgang Unterhaltungsbeilage des Volksfreund Karlsruhe, 28. November 1931

Am Abend

Ist auch dir am Abend die Welt viel zu weit? Führt auch dich am Abend jede Straße in die Einsamkeit?

Triffst auch dich am Abend kein Blick, kein Wort? Führen am Abend die Wege der andern auch von dir fort?

Öffnet auch dir sich am Abend keine freundliche Tür? Ueber dem Freudenhaus ruht am Abend kein Haus nach mir.

Bitter ist es am Abend so einsam zu sein ohne Liebe, ohne Freunde, ohne Geld, ohne Wein.

Einsamer schließ am Abend alle Worten deiner Seele an. Niemand wird kommen und bei dir anknöpfen. Du wäerst? Noch immer hoffst und wartest du? Willy Frey.

Stefan Zweig

(Zu seinem 50. Geburtstag am 28. November)

Das noch bis ins Zeitalter unserer klassischen Dichtung hinein verbreitete Vorurteil von der Nüchternheit und Holterheit der deutschen Sprache ist — soweit die Verunst in Frage kommt — seit Klopstock und Goethe gründlich widerlegt worden. In der Prosa steht auch Goethe noch merkwürdig weit hinter dem sprachlichen Glanz seiner Verdichtung zurück. Einen wirklichen Aufschwung eines bis zu höchster Klarheit, Bildhaftigkeit und Klarpracht geschaffenen deutschen Prosaerbes erleben wir eigentlich erst seit wenigen Jahrzehnten. Unter seinen Meistern nimmt Stefan Zweig eine der hervorragendsten Führerstellungen ein.

Was diesen Dichter neben seiner sprachkünstlerischen Meisterhaftigkeit noch besonders auszeichnet, ist seine Bedeutung innerhalb der internationalen Geisteskultur. Kaum ein lebender deutscher Schriftsteller seines Kalibers unterhält so enge Beziehungen zum Ausland und hat umgekehrt durch Uebersetzungen fremder Werke wie durch biographische Darstellungen ausländischer Autoren so viel zur Festigung und Vertiefung internationaler Geistesgemeinschaft beigetragen wie Stefan Zweig. In den persönlichen Freundschaften mit Verhaeren und Kolland haben diese Beziehungen auch eine schöne praktische Verwirklichung gefunden.

Stefan Zweigs Herkunft aus einer wohlhabenden Wiener jüdischen Kaufmannsfamilie ist bestimmend für seinen Werdegang. Als Jude und Deutscher zwischen den Rassen stehend ist er für ein menschenverbundenes Weltbürgertum prädestiniert. Die Kindheit in einer Umwelt, da der heute beinahe sagenhaft gewordene Begriff „Wien“ noch stärkste Lebendigkeit hat, auf der andern Seite die frühgelebte innere Vereinfachung in der Oberflächlichkeit, Betriebsamkeit und Mäxiertheit des gesellschaftlichen Lebens bringen ihn bald in Verklärung mit ästhetischer verfeinertem Literatentum und werden in ihm zugleich eine weltkennnerische Abkehr von der grauen Eintönigkeit des Alltags. Die ersten Verse des neunzehnjährigen zeigen unmerkbar eine Parallele zum literarischen Charakter Hofmannsthals. Vorübergehend hat Zweig auch dem aristokratisch erhabenen, in übertriebener, einseitiger Formkultur schwelgenden Kreise um Stefan George nahe gestanden. Aber dank seiner starken selbständigen Begabung hat er sich bald von dieser Bindung frei zu machen gewußt. Häufige, weite Auslandsreisen öffnen ihm den Blick für die Eigenarten fremder Völ-

ker und legen den Grund zu einem die Menschheitsverbrüderung herbeiführenden Kosmopolitismus. In diesen Jahren des ersten Jahrzehnts unseres Jahrhunderts entstehen zweias erste Romane, die bereits das leidenschaftliche Eräbberment und das Hinabtauchen in die tiefsten, komplizierten Untergründe der Menschenseele erkennen lassen, die später in zweias Schaffen zu immer höherer Vollkommenheit gelangt sind.

Das entscheidende Erlebnis wird für Zweig wie für seine ganze Generation der Weltkrieg. Sein Ideal der internationalen Verständigung und der Völkergemeinschaft erlebt einen schmerzlichen Zusammenbruch. Die von den Regierungen ausgehende Durchführung der öffentlichen Meinung veranlaßt ihn zunächst zur Verjagung der Verteidigung des deutschen und österreichischen Volkes gegen den vermeintlichen Ueberfall durch die Westmächte. Im weiteren Verlauf des Krieges freilich beginnt auch er die tieferen Zusammenhänge und die imperialistischen Hintergründe des Völkerrings zu erkennen. Der Aufenthalt in der Schweiz im letzten Kriegsjahr und besonders das herzliche Freundschaftsverhältnis mit dem als „Defattisten“ verschrienen Romain Rolland und seinen passifistischen Anhängern machen auch Zweig erneut zum Vorkämpfer der Völkerverständigung. Die Uebersetzung von Kollands „Clérambault“ ist literarisches Dokument dieses Wirkens. Seit dem Kriegsende arbeitet Zweig für dieses hohe Ziel von seinem bescheidenen Heim auf dem Kapuzinerberg in Salzburg aus.

Als Romane ist Stefan Zweig eine einzigartige Erscheinung. Gewiß gibt es auch andere namhafte deutsche Erzähler, die in ihren Werken die Ergebnisse der Psychoanalyse verwenden, mit denen Zweig sich auch in seinem letzten, der Persönlichkeit Sigmund Freud's gemebneten biographischen Essay auseinandergesetzt hat. Aber kaum einem gelangt es, mit so hellleuchtender Präzision die geheimsten Regungen der Menschenseele und die Naturgesetzmäßigkeit und Unaufhaltsamkeit seelischer Konflikte zu durchleuchten. Der Titel „Verwirrung der Gefühle“, den Zweig schon vor fünf Jahren erschienen, bisher letzte und reife Novelle trägt, deutet auch das Grundmotiv zahlreicher anderer seiner Erzählungen



Der 50jährige Dichter Stefan Zweig

An ihren höchsten Wert aber erlangen diese Romane durch das eigentliche künstlerische Moment der mit lester dichterischer Vollendung gepflegten Wortwahl und des Satzbaus, der unerhörten, von Anfang bis zu Ende durchgeführten Spannung und der greifbar nahen Anschaulichkeit der Darstellung. Eine Schilderung wie beispielsweise die der Hände eines Spielers in der Novelle „Die undwanzig Stunden aus dem Leben einer Frau“ dürfte an plastischer Lebendigkeit nicht zu überbieten sein.

Als Dramatiker hat Stefan Zweig bisher keine übertragenden, dauernden Erfolge zu erringen vermocht. Es ist bezeichnend, daß sein größter Bühnenerfolg der freien Bearbeitung der Komödie „Bolpone“ von Shakespeares Zeitgenossen Ben Jonson beschieden gewesen ist. Dank seiner großen reproduzierenden Anbat-

...wichtigsten bei Zweig viele jattliche Charakteristika eines ...

In den letzten Jahren hat sich Stefan Zweig ganz dem schon früher ...

Stefan Zweig steht heute erst auf der Höhe seines Schaffens, und ...

In Alexandria

Von Walter G. D. Schilewski

Baldrian, unser dickbäuchiger, wie eine Tonne umbertrudelnder ...

Sapperlot! es muß Mittag gewesen sein, es roch ganz schmalzig ...

Alexandria, wir sind wieder einmal da,“ vollerte veranlagt der ...

„Mittelnecht, ich sage dir, dem buhlgigen Türkenwirt vom vortagen ...

Wir dampften mit halber Lunge dem Hafen zu. Ein schmaler ...

Am 10. Oktober, mittags 11.30 Uhr, warfen wir im Hafen von ...

Bis gegen Nacht löschten wir die Ladung: Stahl und Glaswaren ...

Timm hätte es, der alte Josua 80, Schmittbenner 83 Pfister und ...

Verdächtige Stimmen über diesen Josus. Dann trauten wir uns ...

Ein buntes, geprächtiges Volk: Griechen, Seren, Türken, Be ...

Das Arabermädchen von vorhin machte einen Bauchtanz vor ...

„Wollen wir hierbleiben?“ schnurrte der alte Josua ungeduldig ...

Erst war es stockdunkel, dann war man draußen, über uns lag ...

Ich freute mich sehr auf das Bergnügen. Wer weiß, was Josua ...

Da gab es auch schon Krach in der Kombüse. Wir sahen hinein: ...

Wie in Deutschland. Wie in Hamburg. Wir pumpten, zerbeult ...

„Wie in Deutschland. Wie im „Stromen Decht,“ orienten wir ...

„Wie in Deutschland. Wie im „Stromen Decht,“ orienten wir ...

Fahrt zu den Antipoden

(Zugehörig einer Weltreise.)

Von Kurt Offenbura.

In Bord R.M.S. Morangi.

Wieder auf Fahrt

Das ist eine erregende Sache, immer wieder. Großartig, neu, ...

Eben hat es zum drittenmal gegonnt, fünfzehn Minuten vor ...

Und wieder ist's das alte, oft gesehene, aber immer neue Schau ...

Dann, alles geht Knell: durch den inneren Hafen, wo andere ...

Wir vermindert Krott wird gefahren, so kam der Lotse an ...

Da drüben zur Linken ist Mosmans Baai, und unter dem dunkel ...

Aber da ist eines der Fährboote, eines der großen mit zwei ...

Uns voraus dampft ein französischer Passagier. Er hält west ...

„Wie in Deutschland. Wie im „Stromen Decht,“ orienten wir ...

„Wie in Deutschland. Wie im „Stromen Decht,“ orienten wir ...

„Wie in Deutschland. Wie im „Stromen Decht,“ orienten wir ...

„Wie in Deutschland. Wie im „Stromen Decht,“ orienten wir ...

„Wie in Deutschland. Wie im „Stromen Decht,“ orienten wir ...

„Wie in Deutschland. Wie im „Stromen Decht,“ orienten wir ...

„Wie in Deutschland. Wie im „Stromen Decht,“ orienten wir ...

„Wie in Deutschland. Wie im „Stromen Decht,“ orienten wir ...

„Wie in Deutschland. Wie im „Stromen Decht,“ orienten wir ...

es selgt, welche Begriffe man dabeln von „da unten“ hat. Von ...

Sterben und leben lassen

Von Max Bartbel

Otto Mehnert war ein ausgewachsener junger Mann, ein Kauf ...

„Die Toten dort, die habens schon gut, aber noch besser wäre es, ...

„Das ist schön, daß Sie doch noch gekommen sind, Herr Scholz, ...

„Das ist schön, daß Sie doch noch gekommen sind, Herr Scholz, ...

„Das ist schön, daß Sie doch noch gekommen sind, Herr Scholz, ...

„Das ist schön, daß Sie doch noch gekommen sind, Herr Scholz, ...

„Das ist schön, daß Sie doch noch gekommen sind, Herr Scholz, ...

„Das ist schön, daß Sie doch noch gekommen sind, Herr Scholz, ...

„Das ist schön, daß Sie doch noch gekommen sind, Herr Scholz, ...

„Das ist schön, daß Sie doch noch gekommen sind, Herr Scholz, ...